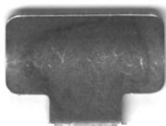


Digitized by Google



Digitized by Google

Bavar. 950/ 2°
XII. 17.

Der

Gesegnete Vater

In deutschen Versen besungen,

Und

Zu einem Denkmaale aufrichtigster Gesinnung

Von

einer Pfalz-Neuburgischen Landschaft

Als ein

Glückeswunsch vorgetragen,

Als

Der Hoch und Wohlgebohrne

HERR

Philipp Anton Leopold

Freyherr von Oberndorf,

auf Regendorf, Wolfseck, und Loch. etc. etc.

Seiner Churfürstlichen Durchleucht zu Pfalz etc. etc. Kämmerer, Geheimder Rath, und Landschaft-Commissarius

Das freudige Jubel-Jahr von Antretung

Seiner Präsidenten-Stelle feyerte

Den 29. April 1766.

Neuburg, gedruckt bey Johann Christian Sillmann, Churfürstlicher Neuburgischen Hof- und Landschafts Buchdrucker.

Digitized by Google



Digitized by Google

Bavar. 950 XII. 17. 2°

Der

Gesegnete Vater

In deutschen Versen besungen,

Und

Zu einem Denkmaale aufrichtigster Gesinnung

Von

einer Pfaltz-Neuburgischen Landschaft

Als ein

Glückeswunsch vorgetragen,

Als

Der Hoch und Wohlgebohrne

HERR

Philipp Anton Leopold

Freyherr von Oberndorf,

auf Regendorf, Wolfseck, und Loch. ꝛc. ꝛc.

Seiner Churfürstlichen Durchleucht zu Pfaltz ꝛc. ꝛc. Kämmerer, Geheimder Rath, und Landschaft-Commissarius

Das freudige Jubel-Jahr von Antretung Seiner Präsidenten-Stelle feyerte

Den 29. April 1766.

Neuburg, gedruckt bey Johann Christian Sillmann, Churfürstlicher Neuburgischen Hof- und Landschafts Buchdrucker.

Digitized by Google

In Lange zeIten Lebe PhILIpp LeopoLD freIJherr Von ObernDorf, aVf RegenDorf!

EIn IVbeLMäßIg LIeber aVfrIChtIger LanDsaß;

EIn IVbeLMäßIg LIebreIzenDer Hof-CaVaLIer.

EIn IVbeLMäßIg-LeVtseLIg-aLLerseInster PräsIDent;

ObernDorf

Des LIeben VaterLanDes LobVoLLester Vater:

ObernDorf

EIn sonDers gLVCkseLIger Vater SeIner eIgnen geLIebtesten KInDer:

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

ObernDorf

EIn LIebreICher Vater aLLer beDVrftIgen
InſonDerheIt:



ObernDorf

EIn frIeDLIebenD = gVtherzIg = LIebLICher
Vater.



ObernDorf

EIne ZIerDe Von ChVr=PfaLz In ſeInen
aLLerſeInſten KInDern;



ObernDorf

EIne zIerDe In aLLen ſeInen treV ge=
ſChehenen DIenſtLeIſtVngen;



ObernDorf

EIne ſeLtenheIt ſeIner zeIt In Der zahL
VortreffLICſter tVgenDen;

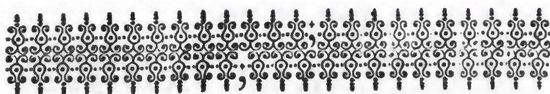


ObernDorf

EIne ſeLtenheIt In Den Von ChVrpfaLz
In ſeInen zeIten erhaLtenen GnaDen.

Digitized by Google



Eingang
oder
Anrufung des Ruhms.

* * *



Ruhm! du Wunsch erhabner Seelen,
Den sie sich zum Führer wählen!
Ruhm, du schönster Thaten Ziel,
Leite meinen schwachen Kiel!
Hilf Ihm, einen Mann zu preisen,
Den nur GOtt nach Würde krönt!
Wer wird mir die Kränze weisen,
Die du auf Sein Haupt gewöhnt?
Ruhm, erfülle meinen Busen!
Ruhm, erhitze meine Musen!

* * *

Kauft dich einer in dem Kriege
Um den Werth verwünschter Siege:
Rufst du gleich: Poetenschaar!
Komm, und bau ihm das Altar!

Solls

Digitized by Google

Solls das Rathskleid nicht verdienen,
So das Wohl der Prinzen stützt,
Durch das alle Stände grünen,
Das der Staaten Ruhe schützt?
Weihst du nur dem Mars die Zungen?
Bleibt Mercur dir unbesungen?

* * *

Reizt nicht selbst der Tag die Leyer?
Heischt er nicht ein grösser Feuer,
Als Apollo mir geschenkt,
Wenn er mich doch je gelenkt?
Heute soll die Flöte schweigen?
Heute soll die Cither ruhn?
Muß sich nicht die Donau neigen,
Und vor Freuden Hüpfe thun?
Denn es schallt an ihrem Strande
Frohes Jauchzen ganzer Lande.

* * *

Höre nur die Jubelstimmen!
Sieh die Stadt in Freuden schwimmen!
Neuburgs und der Pfalz Begier
Brennt für ihre seltne Zier.
Oberndorfen zu beehren
Sind die Fürsten selbst bedacht:
Ja auch ihre Wünsche mehren
Seines Festes schöne Pracht:

Digitized by Google

Lebe, treuer Philipp, lebe!
O daß GOtt Dich uns noch gebe!

* * *

Und da man den Namen nennet,
Dem Du längst dich zuerkennet,
Dringt mein Bitten noch nicht ein?
Kannst du dir so ungleich seyn?
Nein, O Ruhm! du bist zu billig:
Dieß versagen kannst du nicht:
Ja Du zeigst die Lorbern willig,
Welche Deine Hand ihm flicht.
Du, du sporneſt mich zum Werke:
O wie fühl ich Deine Stärke!

* * *

Du ermunterst alle Glieder:
Ja du lehrest mich auch Lieder,
Derer unversuchter Klang
Nie durch meine Seyten drang.
Wie? so hoch soll ich mich schwingen?
Schickt sich dann mein Geist dazu?
Sprich zuvor: Was soll ich singen?
Welchen Stoff erwählest du?
Welche von so vielen Gaben,
Soll des Titels Vorzug haben?

Darf

Digitized by Google

* * *

Darf man dann noch lang so fragen?
Scheinst du mir erhitzt zu sagen:
Machet aller Stände Mund
Nicht genug die Antwort kund?
Vater! Vater! hört man rufen, Vortrag und Abtheilung.
Was am Donaustrome wohnt:
Wen erfreuen nicht die Stufen,
Und der Seegen, der ihn lohnt?
Diese Stimme soll dich regen?
Sing den Vater? sing den Segen!

* * *

Ich gehorche deinem Winke.
Weg dann, weg mit eitler Schminke!
Diesen überweißten Ruß
Haßt, O Ruhm, dein Ueberfluß.
Kanst du aber solche Stralen,
Kanst du dieses Sonnenlicht
In dem vollen Schimmer malen?
O! so glücklich bist du nicht.
Muß nun selbst dein Pensel weichen:
Wie kann es mein Ton erreichen?

Digitized by Google

Erster Theil
Der Vater
Oder
Das Verdienst.

I. Der Vater seiner eignen Kinder.

Er war Vater seiner Kinder, Erstlich, da er sie erzeugt;

Freudiges Schicksal wohlgetroffner Ehen,
Wenn sie die Zweige mit Vergnügen sehen,
Welche des Stamens blühte, Dauer, Ehren
Zieren und mehren!

Wenn sie die Pflanzen aus dem edlen Samen,
Wenn sie die Erben des berühmten Namen
Lächelnder Aeltern frohem Schooße schicken,
Und ihn entzücken!

Aber was ist es? muß man sich begnügen!
Mit den beglückten und gesunden Wiegen,
Wenn sie den Vater kennen, und mit Lallen
Vater! erschallen?

Wenn nur der Körper von dem meinen spriesset,
Wenn nur die Ader aus der meinen fliesset,
Darf ich den Namen nimmer anders zeigen?
Ist er mir eigen?

Zweytens weit vollkomner, da er sie erzogen.

Niedrige Geister! die ihr ja gedenket,
Wenn euch der Himmel liebe Kinder schenket:
Schauet! ich zeichne, wie ich kann, im Schatten
Edlere Gatten.

Da

Da muß die Liebe, Kunst, und Sorgfalt wachen,
Um nur des Bildes Züge recht zu machen,
An dem des schönsten Musters Eigenschaften
Glänzen und haften.

Und sorgfältigst in seinen eignen Tugenden unterwiesen hat;

Da wird der Griffel der bewährten Tugend
Gleich in das linde Wachs der zarten Jugend
Mit der Geleitschaft aller hohen Gaben
Tiefest gegraben.

Da wird der Augen angenehmste Weyde,
Jenes so fest, als herrliche Gebäude,
Das erst im Himmel seinen Gipfel findet,
Aemsig gegründet.

Da muß Erziehung auch den späten Zeiten
Hofnungen, Zierde, Wachsthum, Trost bereiten:
Da wird das Unkraut, ehe mans erblicket,
Hurtig ersticket.

Da wird der ewig frische Blumen-Garten,
Auf den die Engel, und die Menschen warten,
Der mit Geruche beyde gleich ergetzet,
Glücklich gesetzet.

GOttesfurcht, Andacht, Eifer, Seelen-Liebe,
Schätzung des Glaubens, und dergleichen Triebe
Sind gleich die wichtigst- und im Alters Morgen
Einzigen Sorgen.

Als nämlich in der GOttesfurcht,

Mäßigkeit bauet sich den Sitz im Herzen,
Zäumt die Begierden, ordnet Freud uñ Schmerzen,
Und daß die Seelen nie verächtlich wanken
Sezet sie Schranken.

Mäßigkeit,

Drauf wird die Sanftmuth und das milde Wesen
Gleich mit der zweyten Lehre vorgelesen:
Wie man gelassen, was man immer höre,
Sich nicht empöre:

Sanftmuth,

Demuth, Liebvollem Betragen gegē seines gleichen, und Untergebne.

Dann wie die Demuth auch den gleichen weiche,
Wie sich der Wolle Sammt und Gold vergleiche,
Wie sich die Hochheit selbsten niemals messe,
Oefters vergesse:

Arbeitsamkeit,

Wie man den Gräuel fauler Trägheit hassen,
Wie man die Muse niemals müßig lassen,
Ja auch Minuten GOtt zum dankeszolle
Heiligen solle.

Großmuth,

Wächst des Verstandes Schärfe mit den Jahren:
Zeigt ihm die Klugheit Mittel und Gefahren,
Um sich im Glücke, wie es auch mag walten,
Aufrecht zu halten:

Aufrichtigkeit, und Ehrfurcht gegen die vorgesetzten, und höchste Landes Herrschaft:

Wie man sich Thronen ohne Schmäucheln neige,
Wie man Gehorsam, Pflicht, und Treue zeige,
Ohne die Wahrheit mit verdeckten Ränken
Einmal zu kränken.

So daß man Ihn und Kinder allen als ein Vorbild anrühmen kann, und muß.

Aber ich schweige. Werfet eure Blicke,
Ihr, ihr, O Väter! auf die Musterstücke,
Die euch der Tugend-Spiegel vorgeleget!
Diesen erwäget!

Was für ein Vater! und O welcher Kinder!
Der mit den Worten alles, und doch minder,
Als mit den Werken, sie und euch gelehret!
Folget und ehret!

Folget **Philippen**! Was für ein Exempel
Wird euch und Kinder in den Ehren-Tempel
Sicherer führen? Schauet Bäum und Zweige...
Aber ich schweige.

II. Der

Digitized by Google

II. Der Vater der Armen.

Ich mache dir, O grosser Hause, Platz,
Den Angst und Quaal bestürmt, den Noth und Armuth drücket,
Den aufgethürmter Schmerz schier bis zum Grabe bücket:
Du, du beweisest meinen Satz.
O ungezählte Kinderschaar,
Die **Philipp** sich nur durchs Gemüth gebahr!
Ihr wolltet längst mein Reden unterbrechen:
Kommt ungescheut, für mich zu sprechen!

Die Armen selbst könnten da am besten reden.

* * *

Was ist es dann, daß eure Stimme bricht?
Was! wird das Auge voll von nicht erzwungnen Zähren?
Was rollen sie herab? . . . doch wer will mehr begehren?
Ach ja schon dieses Schweigen spricht:
Es lobet **Philipps** Vater Herz,
Den süssen Trost, die Lindrung für den Schmerz.
Dem widmen sich vor Freuden nun die Thränen,
Der sie so oft pflag abzulehnen.

Wenn nicht die Freuden-Thränen es hinderten.

* * *

Erlaubet mir, daß **ich der Dolmetsch** sey!
Doch wie? der Dolmetsch? nein: es redet ja die Sache,
Und seine Werke sind die allerklärste Sprache:
Die legen ihm den Lobspruch bey.
Doch nein, sie reden nicht genug:
Denn oft verbarg ein heiliger Betrug,
Was ihren Glanz weit ausgebreitet hätte,
Und floh das dankbar Lob der Städte.

Indessen reden die Werke selbst: und obwohl seine Demuth vieles nicht hat auskommen lassen:

Digitized by Google

* * *

Euch selbsten ist nicht alles offenbar:
Denn er erfand die Kunst, mit ungesehnen Händen,
Die er doch anerboth, euch Hülfe zu zuwenden:
Er barg sich, da er Vater war,
Weil ihn nicht Ruhmbegierde zog,
Weil ihn nur GOtt und eure Noth bewog.
Du, Himmel, weißt, wie viel geheim geblieben:
Dein gulden Buch hats eingeschrieben.

* * *

Läßt sich doch auch aus dem, was bekannt ist, sein Vater Herz ermessen, welches die Armen allezeit getröstet,

Und O wie groß ist schon der kleinste Theil,
Der sich der Finsterniß auch vor der Welt entrissen!
Wann floh ein Tag, der sich nicht wohl zu thun beflissen?
Wann klemmt ihn nicht der Weysen Heil?
Wie rührt sich gleich die Zärtlichkeit,
Als wär ihm selbst ein Unglücks-Streich bereit!
O Freundlichkeit, bedrängter neues Leben!
O seltne Großmuth in dem geben!

* * *

Und ihnen auf eine nicht so leicht erhörte Weise geholfen hat.

Wahr ists: auch du, O stolzes Alterthum,
Hast uns sehr viel erzählt von jener Helden Thaten,
Die deine Zeiten nie umsonst um Hülfe bathen:
Erbarmen war ihr eigner Ruhm.
Allein es lebt auch jtzt ein Mann,
Den unsre Zeit zu deinen stellen kann:
So sehr sie sich vom Pöbel auch entfernet,
Sie hatten doch nicht ausgelernet.

* * *

Itzt hat . . . doch mich erschreckt der Proben Zahl.
Die Welt soll Zeuge seyn, die es erstaunt gesehen!
Ihr sollet Zeugen seyn, ihr, derer heissem Flehen
Er vorzukommen **oft befahl.**

Was

Digitized by Google

Was soll mein schlecht, und kurzes Blatt?
Macht nicht sein Thun des Ruhmes Zungen matt?
Es rufen mich noch größre Wunder-Dinge:
O daß doch itzt mein Lied gelünge!

III. Der Vater des Vaterlandes.

Ein großer ist nicht nur sich selbsten gebohren:
Der Name verbiethet, sein eigen zu seyn.
Er ist als gemeiner Beschützer erkohren
Um Staaten Bemühung und Kräfte zu weihn.

Obern dorf ist dem gemeinen Wesen gebohren.

Er sitzt bey dem Ruder, Regenten zu Nützen:
Er hält den Gewaltstab, die Lande zu stützen:
Das Ansehn, die Würde, sein Adel, sein Blut
Verpflichten zu herrlichsten Thaten den Muth.

* * *

Was können die Wellen vom Felsen gewinnen?
Er lacht der vergebens bestreitenden Fluth:
Ihr Grimm wird sogleich, wie ihr Wasser, zer-
rinnen:
Er macht ihn nur schöner durch nutzliche Wuth.

Ein Fels steht nicht fester in dem Ungewitter, als Philipp in den Stürmen gemeiner Trangsalen.

So sind auch die Schirmer der Länder bestellet:
Da werden die Stürme zurücke geprellet.
Es rase das zornige Glück noch so wild:
Da finden die Pfeile den tapfersten Schild.

* * *

Die gräßlichen Krieges-Trompeten erschallen:
Das Morden beschäfftigt den grausamē Staal:
Der Saaten schier sichere Hofnungen fallen:
Wo ist nicht vom wildesten Feuer ein Maal?

In den gefährlichsten Kriegsumständen.

D   Ein

Ein Augenblick stürzet, was Jahre gebauet,
Und da man die Aschen des Nachbars noch schauet,
Ergreiffet die Flamme schon wieder ein Haus:
Kaum eilt man zu löschen, so brennet es aus.

* * *

Da sinken der Festungen sicherste Plätze:
Dort strecket das Eisen und Pulver ein Heer:
Da plündert der Geiz die erzwungenen Schätze,
Und schränkt ihn die Armuth, so will er doch mehr.
Wer wehret dem blutigen Säbel, dem Wüthen?
Wer traut sich den Umsturz und Fall zu verhüten?
Wer dämmet den Anlauf der dringenden Noth,
Die manchmal noch schwerer verwundet, als droht?

* * *

War er beeifert das Vaterland von dem Umsturze zu retten,

Der Große, der Standhafte tritt in die Mitte:
Das Blinkē der Schwerter erschrecket ihn nicht:
Er hemmet des Untergangs eilende Schritte,
Da er nicht bewaffnet, doch unverzagt ficht.
Er steuert den Uebeln mit eignen Gefahren:
Er opfert sich ganz, nur das Land zu bewahren:
Erfahrenheit, Arbeit, und Vorsicht, und Rath
Vernichten den Angriff, und retten den Staat.

* * *

Zu Friedens-Zeiten aber

Dann endlich erscheinen beglücktere Zeiten:
Die Eintracht ergänzt das gebrochene Band:
Der Friede verbannet das schädliche Streiten;
Der ruhige Friede, das Himmlische Pfand!
Nun ziert sich die Wiese mit prangenden Farben:
Nun neiget der Acker die dienstbaren Garben:
Nun schmücket der Garten das reicheste Beet:
Nun schwitzet die Rebe den süssesten Meet.

Man

Digitized by Google

* * *

Man siehet die Künste sich wieder erheben:
Die Pallas eröffnet die freudige Bahn,
Den Kirchen und Staaten die Säulen zu geben,
Die ehe das Beben des Krieges verthan.

Die Blühte desselben in allem wieder herzustellen,

Nun ist man nicht taub zu Asträens Gesetzen,
Da Sicherheit, Ordnung, und Freyheit ergetzen:
Der Same des Reichthums, die Handelschafft bluht:
Verwirrung, und Jammer, und Traurigkeit flieht.

* * *

Wer ist nun die Quelle, des Trosts, und der Wonne,
Die alle Gemüther und Oerter erfüllt?
Wer bringet nach trübem Gewitter die Sonne,
Die Kummer und Klagen besieget und stillt?

Und so durch sich selbst,

Der Staatsmann, den kluge Regenten erwählet;
Der Geist, der den weitesten Cörper beseelet;
Das Auge des Fürsten, der Werkzeug, die Hand;
Er stiftet die Vortheil, er sorget fürs Land.

* * *

Man sieht ihn noch täglich die Treue geloben:
Denn täglich versiegeln die Werke den Schwur:
Und täglich bewundert der Enkel die Proben,
Die längst schon der Vater das Vaters erfuhr.

Die Jahre vermehren den Schimmer der Tugend:
Das Alter noch zeiget die munterste Jugend.
Der selbsten die scheinbarsten Wunder gethan,
Der führet auch Kinder und Enkel so an.

Als auch durch die Seinigen.

* * *

Der Eifer, die Einsicht, das ämsige Wesen
Beleben die Wurzel von neuem mit Kraft,
Sie machen sie schöner vom Kriege genesen:
Sie geben ihr Blühte, sie geben ihr Saft.
Sie prangen, sie strotzen von häufigsten Früchten:
Sie selbst sind den Pflanzen die Schule der Pflichten:
Soll ihnen wer folgen, so gehen sie vor:
Kein Unkraut, kein Nebenschoß steiget empor.

Zu vermehren.

Wozu seine Beyspiele sehr viel beygetragen.

* * *

Sie sind nur der Zwietracht geschworene Feinde.
Die Mildigkeit legt sich nicht ehe zur Ruh,
Sie knüpfe die Herzen dann wieder, als Freunde,
Und heile die Wunden auf allezeit zu.
Wie glücklich! wie ... Aber was störet mein Singen?
Was hör ich so lieblich die Ohren durchdringen?
Betrieget die träumenden Augen die Nacht,
Die sie nur mit spielenden Schatten verlacht?

Er hat auch das Glück gehabt, unversöhnliche Feindschaften beyzulegen.

* * *

O Wunder! was seh ich für freundliche Minen!
O was für ein Angesicht stellt sich mir vor!
Ihr seyd mir so herrlich noch niemals erschienen,
O Göttinn des Lobes, O Tugendenchor!
Sie lächelt, und zeigt mir zwo prächtige Kronen,
Und saget: „So muß ich **Philippen** belohnen:
„Die eine bestimmet ihm selbsten der Krieg;
„Die andre der Fried, und der Feindschaften Sieg.

Weswegen er auch ewiges Lob verdienet,

Digitized by Google

* * *

„ Da stehet, dem Retter des Landes geschrieben:
„ Da lieset dein Auge: Dem Stifter der Ruh.
„ So hat ers verdienet: ich hab es betrieben:
„ Man ruf ihm, O Vater des Vaterlands! zu.
„ Die Ewigkeit wisse des Oberndorfs Namen!
„ Er werde das Vorbild dem künftigen Samen!
„ Man preis ihn ohn Unterlaß immer aufs neu!
So spricht sie: die Tugenden stimmen ihr bey.

* * *

Sie spricht es: und mir wird ihr Antlitz entzogen.
Ich sehe, wie Adel und Volck sich bestrebt: Und schon höret.
Die Göttinn hat alle Gemüther bewogen:
Sie fühlen sich alle von Freuden belebt.
Ich höre das Danken vergnügter Provinzen:
Ich höre die Stimmen verewigter Prinzen.
Beglücktester Vater, der dieses erfährt,
Dem dieses erkannte Verdienste gewährt!

Digitized by Google

Zweyter Theil

Der gesegnete Vater,

Oder

Der Lohn des Verdienstes.

I. Gesegnet in seinen Kindern.

Verknüpfung mit dem Ersten Theile.

Die Verdienste bringen Segen:
Segen ist der Tugend Lohn:
Seht! er kömmt ihr selbst entgegen.
Trotz dem Neid, und dir, O Hohn!
Seht, wie er das Haupt beglücket,
Das so viele glücklich macht;
Wie er für sein Wohlseyn wacht,
Und so manche Freude schicket:
Da er itzt sein Haus begießt,
Itzt auf ihn, wie Ströme, fließt.

Abtheilung des Zweyten.

* * *

Das Lob der Kinder gehöret mit Fuge den Aeltern zu, und zeigt, daß sie von GOtt gesegnet sind.

Kanst du einen Adler zeugen,
Wenn du selbst kein Adler bist?
Kann der Flug der deinen steigen,
Wenn dein eigner niedrig ist?
Nein: von Großen spriessen Große,
Und der Kinder Heldenblut
Ist des Vaters eigen Gut:
Den es quillt aus seinem Schooße.
Irret nicht der Bäume mißt,
Und des schönsten Zweigs vergißt?

Trug

Digitized by Google

Trug der Griechen Furcht, der Krieger
Nicht sein gröstes Lob davon,
Da es hieß: der Weltbesieger
Alexander ist sein Sohn?
Und wer rühmet mehr Pipinen,
Als der jenen Karl erhebt,
Vor dem alle Reich erbebt,
Ehe seine Fahn erschienen?
Denn die Glut, die ihn entflammt,
Hat vom Vater hergestammt.

* * *

Wenn man **Oberndorfes** Erben
Nur mit einem Blicke sieht:
Kann sein Ruhm, sein Name sterben,
Bis der Welt der Athem flieht?
Könnte **Philipp** mehrern Nützen,
Als er durch die Seinen nützt,
Da er Staat und Kirche stützt,
Wo sie nah am Gipfel sitzen?
Welch ein Segen! welche Lust
Für des alten Vaters Brust!

welches dann **Philippen** desto eigner ist, je höher seine Kinder in den gemeinen Wesen sitzen.

* * *

Ja ein Strom kann Früchte bringen,
Wenn er gleich vereinigt rinnt:
Er kan manchen Acker düngen,
Der den fetten Schlamm gewinnt.
Doch dem Nile glückt es besser,
Und ihm dankt nicht eine Stadt,
Die von ihm die Nahrung hat:
Denn er theilet seine Wässer

Er gleicht hierinnen einem Flusse, der, um mehrere zu nützen, sein Wasser theilt.

Thürm und Hütten sind ihm gleich:
Alle macht sein Zufluß reich.

. . .

Auch ein Nil kann nicht so fruchten,
Wie dieß segenreiche Haus:
Was sich Höf und Kirchen suchten,
Theilt es unter ihnen aus.
Häupter schöner Ordens-Stände,
Präsidenten, Officier
Findet man nach Wunsche hier,
Und der Tugenden kein Ende:
Nur weil eines jeden Schritt
In des Vaters Wege tritt.

. . .

Kurze Anzeige seiner Kinder und Enkel: keinen kann man nach Verdiensten loben.

Muse, lobe Fortunaten,
Der des Namen Maaß erfüllt!
Preise Franzens, Helden-Thaten,
Die kein Zeitenstaub verhüllt!
Sing den Spiegel der Gerechten!
Denn er dörfte zu Athen
Unter jenen Richtern stehn,
Die noch Furcht noch Hoffnung schwächten.
Zu der Würde, die er ziert,
Hat ihn sein Verdienst geführt.

* * *

Weih Ignazen auch den Bogen!
Ihn belebt ein gleicher Geist,
Der ihn längst dahin gezogen,
Wo des Bruders Bahn ihn weist.

Sollst

Digitized by Google

Sollst du nun Josephen schweigen,
Den die Zier der Prinzen liebt,
Dem sich Philipp selbst ergiebt:
Denn kaum darf er sich ihm zeigen,
O was Trost, und Freud, und Gunst!
Miß mir beyder Herzen Brunst!

* * *

Und Johanna * . . . Soll ichs wagen?
Was mein Sinn von ihr gedenkt,
Da sie von den ersten Tagen
Sich schon ihrem GOtt geschenkt?
Frage man nur jene Seelen,
Die sie itzt, als Haupt, bestralt.
Nun ist schon ihr Bild gemalt:
Denn was redet dieses Wählen?
O, auch die von Geldern schon
Heischen einen höhern Ton.

* Aebtissin zu Stads am Hof.

* * *

Wer ist übrig? eine Dame, **
Deren Klugheit Männern gleicht:
Die des Hymens süsser Name
Nie zu seiner Folg erweicht.
Sie verachtet seine Kerzen,
Seine Ringe, seine Hand,
Und das so versuchend Band:
Nur der Vater wohnt im Herzen:
Weil, was Aug und Herz besiegt,
Schon im Vater sie vergnügt.

** Die Frey fräule Theresia.

F   Seltnes

* * *

Seltnes Muster klugster Liebe!
Treuste Tochter! frömmstes Kind!
Sättige die heissen Triebe!
Denn wer liebet minder blind?
Jene Lust, die dich entzücket,
Wenn es seyn kann, mehre sich!
Und der Vater mache dich,
Du den Vater lang beglücket!
So beweiset schon ihr zwey,
Was des Himmels Segen sey.

II. Gesegnet in sich selbsten.

Wenn man Philippen in sich selbsten betrachtet, so zeigen schon seine Jahre den reichsten Himmels-Segen.

Wärest, O **Philipp**, auch du nur allein:
Würde der reicheste Seegen von oben
Dennoch durch herrlich- und klåreste Proben
Augen, die sehen, noch offenbar seyn.
Denn schon dein Alter, und selbsten die Haare
Stellten ihn (kämen auch Fremdlinge) vor,
Und den von Himmel dir regnenden Flor,
Zeigten, wenn alles nicht wäre, die Jahre.

* * *

Er ist 90. Jahr alt.

Neunzigmal endet die Sonne den Lauf,
Neunzigmal fährt sie zum Widder zurücke,
Neunzigmal bringen uns nahere Blicke
Långere Tag, und den Frühling herauf:
Seit dem die Erde dich liebet und ehret,
Seit dem dein Leben dem Stamme sein Glück,
Wankenden Zeiten ihr günstig geschick,
Hohen und Niedern ihr Kleinod bescheret.

Sechzig

Digitized by Google

Sechzig und achtmal verschwindet der Frost,
Und so viel Mayen bekleiden die Felder,
Treiben die Pflanzen, belauben die Wälder,
So viel versprechen dem Herbste den Most:
Seit dem dich Neuburg als Landstand bewundert,
Seit dem die Landschaft dein Wissen schon prüft,
Welches weit über die Hoffnungen trifft:
Denn sie erfähret, sie schäzt dich für hundert.

68. Jahre ein Mitglied der Pfalz Neuburgischen Herren Stände.

* * *

Hat auch des Todes tyranischer Neid
Fürchterlich wechselnd sein Rasen gestillet,
Und die Versammlung mit Leichen erfüllet:
Fühltest du doch von dem Köcher kein Leid.
Vater! wie oftmals hast du es erlebet,
Daß er die Stellen, und durchaus, geleert,
Und so auch strafend die Söhne beehrt,
Da dir die Parzen doch immer gewebet?

Die er schon zum öftern überlebet hat;

* * *

Aber wie sollte der Segen schon ruhn?
Selbsten der Schutgeist der Pfälzischen Lande
Bath ihn durch die, sie verknüpfenden, Bande
Mit dir noch grössere Wunder zu thun.
Alsogleich hat er dich höher erhoben,
Da dir das Chur-Haus den Schlüssel vertraut,
Der auch die innersten Zimmer beschaut.
Brauchet es mehr, da dich Prinzen so loben?

50. Jahre bey Churfalz Kämmerer, mit allem Lobe des Hofes,

* * *

Brauchet es mehr, da der weiseste Fürst
Wilhelm, der Salomon Deutschlands, dich rühmet?
Redet ein Zeuge, wie dieser verblümet,
Da du von ihm so verherrlichet wirst?

(Sonderlich bezeigte schon längst seine Zufridenheit Johann Wilhelm jener klügste Fürst.)

Schmückten dich auch nicht die prächtigen Zierden,
Legtest du Ansehn und Aemter auch fort:
Zeigte dich dennoch ein einziges Wort
Eines so klugen weit grösser, als Würden.

* * *

Aber du wirst auch von diesen verlangt,
Also, daß eine die andre beneidet,
Wenn sie dein Schimmer so scheinbar entscheidet,
Wenn sie im stralenden Schmucke so prangt.
50. Jahre Präsident;
Endlich erhält dich die würdigste Stufe,
Und dich verehret die Landschaft, als Haupt.
Wie wird die Bothschaft begierig geglaubt!
Dankte man jemals so freudig dem Rufe?

* * *

Und O wie dankt man dem Himmel noch itzt.
Daß uns dieß Glück so beständig beschienen!
Könnt es doch Neuburg auf ewig verdienen!
Denn O wie wär es in allem beschützt!
Funfzigmal hat sich der Jahrs-Lauf ergänzet,
Seit dem die Tugend sich glücklicher schätzt,
Daß sie in dir auf den Leuchter gesetzt
Schüchternen Lastern erschrecklicher glänzet.

* * *

Mithin, wenn man auch das Alter nicht nach den Verdiensten wie es seyn soll, sondern
Würden erst Jahre nach Thaten gezählt:
Hätte dir auch in der frühesten Jugend
Zu dem belebtesten Greis an der Tugend
Keine Minute, kein Pünctlein gefehlt.
Wuchs nun die selbe nicht so, wie die Stunden?
Wann warst du müde? wann ruhetest du?
Zähl ich auch tausend, und tausend dazu:
Haben dich jährlich mehr Lorbern umwunden.

Rechne

* * *

Rechne die Summe, wer will, und wer kann,
Sterbliche wissen es nicht, wie sie steiget:
Und ich bin nicht so vermessen: mir zeiget
Alter den Segen, und Segen den Mann. Nach den Jahren rechnet,

Nicht wie man Rosen schier ehe betrauret,
Als man sie gänzlich eröffnet gesehn:
Sondern du bliebst, wie ein Cederbaum stehn,
Welcher so grünet und zieret, als dauret.

* * *

Gönnt es der Segen noch vielen, wie dir?
Einen kaum sieht man den Jubel-Tag feyern: • Seltenheit!
Und soll er etwa den Hymen erneuern,
Seltsames Wunder! Was sehen erst wir? Dreymal Jubelmäßig.

Hat es der Himmel nicht selbsten gerichtet,
Daß man dich dreymal gesegnet erkennt?
Landsaß, dann Kämmerer, dann Präsident
Hast du uns dreymal zum Jubel verpflichtet.

* * *

Glücklicher Jubel-Tag, dreyfaches Fest!
Seltene Freude verbundner Gemüther! O reichester Segen!
Lohn und Begriff so viel seltener Güter,
Dessen Erinnerung nimmer verwest!

Leuchte nur! zeige der Erde den Schimmer,
Welcher Philippes Verdiensten gebührt!
Zeig ihr den Segen, der diese geziert!
Könnt es doch seyn, du verschwändest uns nimmer!

Digitized by Google

Beschluß und Wunsch,

Oder

Gebeth zu Gott.

Du aber, höchster HErr! du Quelle dieser Freuden,
Von dem das Glück und Heil, von dem die Wonne fließt!
Durch dessen Huld von uns Noth, Schmertz, und Trübsal scheiden,
Und dessen Hand den Trost auf unsre Herzen gießt!
Sieh von dem Thron auf uns, O Güte sonder Schranken!
Laß einen sanften Blick auf unsre Mauern gehn!
Und da wir deiner Huld, als treue Diener danken,
Erhöre dieß Gebeth und Demuth volles Flehn!
O ja, wir konnten es mehr, als genug, erfahren,
Daß du Philippen uns, als dein Geschenk, gezeigt:
Da sich in ihm Verdienst und Segen also paaren,
Daß beydes unsren Dank und Lobspruch übersteigt.
O ja! wir ehren ihn, den Vater seiner Kinder,
Der Armen, und des Lands. Wer gab ihn uns, als du?
O sey doch immerfort der Pfalz und uns gelinder!
Es treffen durch dein Wort der Seinen Wünsche zu!

Du

Digitized by Google

Du hast ja vorhin schon Philippens Haus
gesegnet,
Daß seiner Blühte Zier Verwelkung trotzen
darf;
Und auf sein eignes Haupt schier eben so geregnet,
Als viel der Gnaden einst dein Arm auf Abram
warf.
Um so viel leichter wird dieß Bitten dich bewegen,
Je mehr dein mildes Herz zuvor geneigt schon
ist
Zu zeichen neuer Huld, zu einem längern Segen,
Auf eine so für uns, als ihn, erwünschte Frist.
So höre dann den Wunsch, der von dem Herzens-
grunde,
Nicht nur von Lippen kömmt, die Schmäuche-
ley regiert!
Verschieb doch spät die Zeit, verschieb die Trauer-
Stunde,
Die der verweysten Pfalz Philippen einst
entführt!
O! dieser Freudenbach entferne jene Zähren,
Mit denen einst sein Tod die starren Wangen
netzt!
Ja laß uns ehe selbst in finstrer Gruft versehren,
Als ihm der Sense Wuth den schweren Streich
versetzt!

Digitized by Google

Nun weiter kann ich nicht. Du, HErr, du prüfst die Seele,
Was sie für Triebe fühlt, was sie für Wünsche hegt:
Du siehst die Meynung ein, wie ihrs an Worten fehle:
Sie thun dem nie genug, was sich im Busen regt.
Erfülle, was er wünscht, an ihm und seinem Samen!
Und gieb es zu, daß es sein Auge sehen mag!
Was sich sein Neuburg hofft, bestätige dein Amen!
So ist, so bleibt dieß uns der größte Jubel-Tag.

• • •

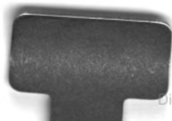
Des
ALLerhöChsten GnaDe beVVahre Vater, KInDer, EnkeL!



Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google





Digitized by Google



Digitized by Google

image
not
available



Digitized by Google



Digitized by Google